

~~002~~ 00 a

No. 2141.



J. G.



Ueber die
Seelenwanderung

von

Joh. Georg Schlosser

Zweytes Gespräch



Basel, bey C. M. Serini, 1782.

U 11

B o d m e r n
Bei Uebersendung der Gespräche
von der
Seelenwanderung.

Sage wohin, wo
Wirst Du hin wandlen,
Seele des Weisen!
Seele des Dichters!
Wenn Du einst wandelst?

Wirst Du schon ruh'n im
Schooße der Gottheit,
Oder noch wandlen
Einen der Söhne
Künftiger Zeiten,
Wieder zum Weisen
Wieder zum Dichter
Neu zu beleben?

Ach, wenn du wandelst,
Seele des Weisen!
Seele des Dichters!
Werde Du künftig,
Werde mein Vater!

Ueber
die Seelen-Wanderung

Zweites Gespräch.

Cleomathus, Eugenius.

Cleomathus. Eugenius?

Eug. Woher mein lieber Cleomathus?

Cl. Ich komme von deinem Hause, ich suchte dich da, und man wies mich auf diesen Weeg dir nach.

Eug. Wenn du willst so wollen wir wieder zusammen nach Haus gehen.

Cl. Nein, wenn anders du nicht allein seyn willst, und nichts zu thun hast, so gehe ich mit dir. Wo wolltest du hin?

Eug. Auf jenen Berg in das alte zerfallene Schloß, das ist mein gewöhnlicher Spaziergang. So komm dann, wenn dir's gefällt, und sage mir auf dem Weeg was du bey mir wolltest.

Cl. Ich war heute früh bey'm Gorgias, da ist viel von dir gesprochen worden.

Eug. Bey'm grossen Gorgias? — Wir haben sonst nicht viel gemein zusammen.

Cl. Die Wahrheit zu sagen — von dir war auch gerade nicht die Rede; sondern von dem was du mir neulich von der Seelenwanderung sagtest.

Eug. Du wirst ihm das doch nicht wieder gesagt haben?

Cl. Freilich hab' ich.

Eug. Da hast du sehr Unrecht gethan. Wie könnte ein so grosser Mann an den kleinen Träumereien, womit sich unser einer manchmal wohlthun kann, eine Freude haben?

Cl. Du hattest mich so übertäubt, daß ich mir nicht mehr zu helfen wußte. Ich fand in deiner Idee zugleich so viel Sinn, und so viel Unsinn, daß sie mich unruhig machte. Ich wollte mich also bey dem grossen Gorgias Rath's erholen.

Eug. Es wird dir auch nicht daran gefehlt haben.

Cl. Gewiß nicht; er hat mich curirt, und nun komme ich, auch dich zu curiren.

Eug. Willst du mir die Freude nehmen die Musik der Sphären zu hören?

Cl. Nein; ich will dich nur eine mehr melodische, mehr harmonische lehren, die dich ruhiger, glücklicher, besser machen muß.

Eug. So sey's, laß uns aber warten bis wir den Gipfel erstiegen haben, denn unter den Klippen läßt sich ehe an so etwas denken, das so entfernt vor uns liegt, auf dem Gang wende ich

ungern meine Seele von der reichen, verschwenderischen, wohlthätigen Natur.

Cl. Du hast recht; in der That, das kleine Wiesenthal mit den Wässerungsanläufen dazwischen, das fruchtbare Bergfeld, die Nebel über ihm auf der einen Seite, und der hohe Wald auf der andern, den die Sonne so herrlich erleuchtet und der seine Schatten so weit über jene Hügel herabwirft, das ist ein göttlicher Anblick.

Eug. Und mitten unter die alte verlassene, verfallene Gemäuer, das ehrwürdige Menschenwerk des grauen Alters —

Cl. Gewiß, die verdriessen mich unter den reinen Scenen der Natur.

Eug. Wie so?

Cl. Die Burg des Raubes und der Tiranneymitten auf dem schönen milden Boden; und um sie die armen Hütten der Kinder, deren Eltern vielleicht die Burg mit ihrem Blut und ihrem Schweiß haben gründen und erhalten müssen.

Eug. Warum denkst du dir gerade den Edelmann des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts auf die Burg?

Ich sehe sie nur an wie ein Haus des Patriarchen mitten unter seinen Kindern; der Edelmann ihr Vater, der sie schützte, die Edelfrau ihre Mutter, die sie speiste und tränkte, und heilte und unterrichtete. — Freilich wurde es

6

anders in der Folge; aber wie auch der Vater aufhörte Vater zu seyn, und Herr wurde; hörten die Kinder auf Kinder zu seyn, und stürzten das Haus zusammen, dessen Küche und Keller die sie vormahl tränkte und speiste, nun ihre eigene Speise zu verschlingen anfieng.

Cl. Haben sie das gethan?

Eug. Ja, im Bauren Aufstand wurde dieses Schloß zerstört, und auch darum ist es mir ehrwürdig; denn es steht da zum Denkmahl und zur Lehre, für künftige Despoten.

Cl. So send mir dann willkommen, ehrwürdige Ruinen!

Eug. Laß uns in die Mauern hinab steigen, von denen nun der Nußbaum Besitz genommen hat, da ihre alte Herren hinausgetrieben worden.

Cl. Das ist prächtig! wie der mächtige Baum da aus der Mauer hervorsteigt, und allein ein ganzes Haus erfüllt! den hat nun die Natur zum Herrn dieses Schlosses gemacht; und sieh wie seine Aeste voll Früchte hangen; wie die Vögel singen unter seinem Laub, wie das Gras und die Blumen an seinen Füßen sprossen.

Eug. — Das Bild der ersten Herren dieses Schlosses! — doch komm, laß' uns in den Schatzen sitzen, und erzähle mir etwas von Gorgias Weisheit; du wirst doch nicht vergessen haben, was er alles sagte?

Cl. Nein, gewiß nicht, und sein Abscheu vor deiner Lehre von der Seelenwanderung, war so groß, daß er fast davor ausspente wie man bey eckelhaften, widerlichen Sachen zu thun pflegt.

Eug. Siehe was du angerichtet hast; warum sagtest du auch dem Mann so widerliche Sachen vor? Ohne Zweifel wird er aber wie ein geschickter Arzt, der, wann ihm oder seinen Kranken etwas widerliches vorkommt, das einen unnatürlichen Ekel verursacht, gleich weiß ob die Fibern des Magens oder der Verdauungs-Saft, oder nur die Zunge und die Drüsen davon angegriffen worden sind; so wird der grosse Gorgias wohl auch gleich gewußt haben wo die Lehre der Seelen-Wanderung seinen grossen Verstand, seine tiefe Wissenschaft angreift; welche seiner Ideen und Grundsätze davon verlegt werden, und wie der welcher so eine ungesunde Speise genossen hat, wieder davon befreyt werden kann.

Cl. Allerdings hat er das gewußt.

Eug. So theile mir doch seine Arznei auch mit, ich bitte dich, denn du weißt daß oft die Träume der Jugend in dem Alter uns nicht mehr freuen; es ist also Klugheit sich in Zeiten dagegen zu verwahren.

Cl. Du hast recht; und du wirst bald von deinem Traum geheilt seyn, wenn du nur ein wenig um dich schauen und sehen willst, wie alles immer

auffteigt, immer vom Kleineren zum Größern fortgeht, und in der ganzen Analogie der Natur und der Moral nichts, wie deine Seelen, die du gleich einem Müllerpferd im Kreis herum wandeln läßt, immer auf den Punct zurückkehrt, von dem es ausgieng. Denke nur das, nur das ganz eingeschränkte kindische herumtaumeln das deine Hypothese voraussetzt, und halte es gegen die grössere des Gorgias, und aller unsrer edleren Weisen, so wirst du bald deine armseelige Poesie fahren lassen.

Eug. Ich wollte du hättest mir das gesagt, ehe wir hier heraufgestiegen sind.

Cl. Warum das?

Eug. Siehe, wenn wir Gorgias Weisheit gleich gehabt hätten, was für einen Weeg wir hätten spahren können? Dort ist der Platz wo du zu mir kamst; siehe wie wir um den Bach herum drehen, dann um die viele Häuser, dann wieder um die Felder, und da wir an den Fuß des Berges kamen, wie mußten wir umlenken, und fast ganz um ihn herum laufen, bis wir auf den Gipfel kamen; hättest du mir nun schon unten gesagt das Gorgias dich so gut steigen gelernt hat, so würde ich dich nicht in Ruhe gelassen haben, bis du mir seine ganze Kunst gezeigt hättest, und dann wären wir gerade zu über alles das hinaus gestiegen, was wir jetzt so mühselig umgehen mußten.

CL. Du spottest; aber in der That bleibt es doch wahr, daß, wenn auch dein Wandern nur ein allmähliges steigen, nur vielleicht eine Vorbereitung zum weiter steigen, eine Sammlung der Kräfte seyn soll, so mußt du doch gestehen; daß der Weg der Seelen-Wanderung ein langsamer Weg ist, der in der Natur seines gleichen nicht hat.

Eug. Langsam vielleicht vor uns; nicht vor das Aug des Unsterblichen. Und hast du die acht- bis neunhundertjährigen Patriarchen vergessen, hast du bedacht, wie dürstig die Entwicklung eines Geistes wie der unsre in 70 bis 80 Jahren seyn müßte, wovon wir ohne dies die Hälfte verschlafen und mehr als ein Viertel dem Physischen allein widmen. — Doch gewiß, nur ein Knab wird sich darum bekümmern, wie lang Pythias an seinem Jupiter arbeitete.

CL. Aber was ist in der Natur deiner Wanderung gleich?

Eug. Was? hundert Sachen, die wir sehen; und zweimal hundert, die selbst Gorgias nicht sieht.

CL. Nenne mir nur eine; denn was du neulich mir von den Bäumen sagtest, ist nichts; der Baum verlebt sich, und was jetzt um ihn hervor grünt, ist nicht er, sondern seine Kinder.

Lug. Wie aber, wenn der Baum aus der Wildniß verpflanzt in deinem Garten edlere Früchte trüge, wenn ein edleres Reiß auf den wilden Stamm gepfropft dem Saft, der ganzen Seele des Baums, — wenn Gorgias anders erlaubt, den Bäumen Seelen zu geben. —

Cl. Er gibt ihnen selbst welche.

Lug. Nun wohl ihm! — wenn also die Verpflanzung, die Neugelung, das Pfropfen dem Baum eine ganz andere Seele geben kann; wenn die rohe Feld-Blume in deinem Garten eine ganz andere Gestalt gewinnt, und ihr Saame immer auf ein anderes Feld verpflanzt immer edlere Gestalten bringt, auf eben dem Feld, wo die Mutter stand immer abnimmt; wenn die Raupe stirbt und als Schmetterling wieder aufwacht; wenn sogar das Thier und selbst der Mensch in dieser seiner Welt fast in jedem neuen Verhältniß eine andere Stimmung der Seele bekommt, und sich der Stimmung, die er als Kind, als Mann, als Greis hatte, so gut als gar nicht mehr bewußt ist; sollte da die Wanderung der Seele, das ist die Versetzung der Seele in ganz andere Menschen-Gestalten, so etwas fremdes, so etwas unerhörtes seyn?

Cl. Das ist etwas ganz anders, was du sagst. Das Pferd das von Madrid nach Chilly versetzt wird, der Lappländer, der nach Italien wandert, das Kind, das Mann das Greis worden ist, wer-

den nur verändert, weil ihre Seelen andere Begriffe und ihr Körper eine andere Modification bekommen hat; und jeder kann, wenn er sich zurück erinnern will, wenigstens die groben Umrisse seines vorigen Standes nicht vergessen haben.

Eug. Daraus folgt, daß die Wanderung der Seele eine mühsamere Reise ist, als von Lappland nach Italien, und von Madrid nach Chilly.

Cl. Und deine versetzte, deine geängelte, deine gepropfte Bäume beweisen gar nichts. Sinds nicht immer die nehmlichen Bäume, die nur andern Saft haben, je nachdem sie anders behandelt werden.

Eug. Vielleicht würde uns das klarer werden, wenn die Driass aus dem Nußbaum kommen, und uns unterrichten wollte.

Cl. Nicht die, sondern die Baum-Seele selbst müßte uns unterrichten.

Eug. Nun, wer weiß, wie viele von den abgeschiedenen Seelen der Bäume und Pflanzen des vorigen Winters hier noch herum schwärmen, und auf ein neues Saamen-Keimlein warten, das sie beleben wollen; wer weiß, wie viel andere verädeltete Baum- und Blumen-Seelchen in unsern Gärten warten, bis wir ihnen die verpflanzten Bäume und Stauden, die wir todt zu ihnen bringen, dahin setzen, und ihnen Hülle zu einer

neuen Vegetation geben. — Doch stille, daß das ja nicht wieder vor den grossen Gorgias kommt.

Cl. Fürchte nichts, er sagte selbst so was; ihm scheint des Baums Leben selbst nur Keim eines niedrigen Lebens.

Eug. Wie gut ist Gorgias, daß er sich selbst auch manchmal zu Träumen herab läßt; und natürlich ist, daß man nur seine eigene Träume erzählt.

Cl. Ja, er hält uns aber überhaupt für zu jung, Träume zu hegen, die wir nicht beweisen können.

Eug. Träume beweisen? — dazu werden wir nie alt genug werden; — aber laß sie uns doch wenigstens verehren; du weißt, „die Träume kommen von den Göttern.“

Cl. Wenn du aber nur einen einzigen Menschen aufweisen könntest, der sich erinnerte, wer er vor dem war; so wäre der Sache doch noch ein Anstrich von Wahrheit zu geben; aber wenn du die unsichere Nachrichten von Pythagoras und einigen andern Träumern ausnimmst, so hast du doch nicht das mindeste von Beispielen für dich.

Eug. Hat das Gorgias gesagt, oder du?

Cl. Er hat's gesagt, und ich sage es auch.

Eug. Also glaubt er, daß kein Grieche und kein Römer, an den Tartarus und Elythum glauben sollen, bis Herkules und Orpheus und Ulyß

Die Nachricht daher gebracht? — Und lieber Eleo-
mathus mit der Seelenwanderung istz noch ganz
anders, dann wie ich glaube, habe ich dir neu-
lich schon gesagt, daß der ganze Zweck der Hypo-
these fehlen würde, wenn jemand Nachricht von
seiner Wanderschaft geben könnte; — der ganze
Traum würde verraucht und nicht des Wortes
werth seyn.

Cl. Das Unglück wäre nicht groß; — denn
geschehe nur, der ganze Vortheil, der aus der Wande-
rung heraus käme, wäre doch nur Erfahrungs-
Unterricht, und der Gang der Erfahrung ist ein
bleyerner Gang.

Eug. Bleyerner Gang für ein bleyernes Ge-
schlecht; die Dämonen und Halb-Götter gehen
wohl einen andern.

Cl. Ist es aber nicht Unsinn, daß man sich
die Krätze und die Pest einimpfen lassen
müsse, um zu wissen was Pest und Krätze
ist; daß man ein Vater-Mörder seyn müste,
um zu wissen wie solch einem zu Muthe ist.

Eug. Hat das Gorgias in der Lehre von der
Seelenwanderung gefunden?

Cl. Er und ich; — denn sind wir Schüler; so
müssen wir ja auch unsere Lectionen lernen.

Eug. Richtig.

Cl. Und die soll seyn: wie weh das Laster thut;
wir müssen also das Laster üben, um es kennen
zu lernen.

Eug. Unstreitig.

Cl. Fällt also dein Traum nicht ins Unfsinnige.

Eug. Vielleicht, mein Lieber! und wenn das ist, so laß uns erwachen. Doch mich dünkt du — und wenn es nicht zu viel gesagt ist, — Gorgias selbst, ihr habt euch ein klein wenig betrogen.

Cl. Und wie das?

Eug. Höre einmal: wenn du die Flöte lernen wolltest, wie müßtest du's anfangen?

Cl. Ich müßte zu dem gehen, der sie mich lehren könnte.

Eug. Wenn nun der dir von dem Morgen bis in die Nacht alle die Noten vorerzälte, alle die Handgriffe beschriebe, dir mit aller möglichen Mühe, jede Bewegung der Lippen der Zunge, der Finger angebe, und zehen Jahre lang so fort führe, würdest du je ein guter Flöten-Spieler werden?

Cl. Nein, sondern ich müßte auch alles selbst nachmachen.

Eug. Also müßtest du alle die Stücke nachmachen, die du spielen wolltest?

Cl. Nein, sondern nur die Noten, die er mich lehrte; und die müßte ich so oft nachmachen, bis ich sie greifen und ausdrücken könnte, wann und wie ich wollte.

Eug. Es gibt ja wohl auf der Flöte Töne die gut lauten, und Töne die übel lauten?

Cl. Allerdings.

Eug. Wenn du die Flöte lerntest, so würdest du ja doch sie gut spielen wollen?

Cl. Freilich.

Eug. Du würdest also keine üble Töne hervor bringen wollen?

Cl. Gewiß nicht.

Eug. Würdest du auch nie keine hervor bringen?

Cl. Im Anfang wohl; aber nachher, wenn ich recht blasen könnte, nicht mehr ohne meines Willen.

Eug. Wie würdest du's aber machen, daß du die guten Töne von den übeln unterscheiden könntest?

Cl. Das würde mich bald mein Ohr lehren.

Eug. Zum Exempel; ein harter Ton wo er weich seyn sollte, ein schreiender Ton, ein brummender Ton.

Cl. Die alle.

Eug. Würdest du denn nun alle an deinem Ohr erst versuchen müssen, bey jedem Stück das du bläst, welcher Ton übel, welcher gut lautete?

Cl. Gewiß nicht; sondern es würde mir genug seyn, wenn ich einige die mir als Lehrling nicht zu vermeiden waren gehört, und das Ungeschick wodurch ich sie hervorgebracht verlernt hätte.

Eug. Ist's mit dem Vereuter nicht eben so?

Cl. Wie das?

Zug. Muß der alle Pferde geritten haben, ehe er reiten kann; und alle fehlerhafte Stellungen auf dem Pferd versucht, alle Arten herunterzufallen erfahren haben.

Cl. Nein, sondern es ist genug, wenn er vest und geschickt sitzt, und den Zügel wohl leiten kann.

Zug. Wird er das aber gleich können?

Cl. Ich glaube nicht, sondern wenn er viele falsche Stellungen angenommen hat, so wird er die rechte von selbst lernen.

Zug. Sollte es mit der Tugend nicht auch so seyn?

Cl. Wie verstehst du das.

Zug. Glaubst du daß wer die Tugend lernen will, sie durchs Vorbeten seines Lehrers lernt?

Cl. Nein er muß sie üben.

Zug. Glaubst du aber daß er, wenn er sie zu üben anfängt, nicht oft von ihren Regeln abweichen wird.

Cl. Gewiß.

Zug. Und wenn er durch diese Abweichung Schaden gehabt hat;

Cl. So wird er sie desto mehr vermeiden.

Zug. Um diesen Schaden aber zu fühlen, muß er da alle Arten von Abweichung begangen haben?

Cl. Wie verstehst du das.

Zug.

Eug. Wenn er E einmal sich in Rheinwein berauscht hat; wäre ihm das genug, oder muß er sich auch in Ehier- in Zipper- in Falerner-Wein berauschen; und wenn der Rausch ihm Kopfweh gemacht hat, wird er ihn nicht vermeiden bis er auch, Blutspen, Auszehrung und Schlagfluß erfahren hat? wenn er sich an Feigen überessen hat, muß er sich auch an Äpfel an Pflaumen an Drangen überessen? und wenn diese ihm Weh im Magen gethan, wird er die Mäßigkeit ehe nicht lernen, bis ihm die Därme zu springen anfangen.

Cl. Das wäre eine Einfältigkeit zu sagen.

Eug. Und doch dünkt mich, sagt Gorgias und du eben das. Es braucht dünkt mich einer so wenig ein Vaternörder zu seyn, um zu lernen wie drückend der Haß der Menschen, wie öde und pelnigend die Härte des Herzens ist; als der Bereuter nöthig hat, vom Pferd zu stürzen, um zu lernen wie er sich darauf halten soll; oder als der Glotenspieler, Kazengeheul blasen muß, um Sarramonte zu lernen.

Cl. Aber fehlen muß doch jeder nach deiner Hypothese.

Eug. Nicht nach der Hypothese, sondern nach dem Verhältnuß der Menschheit, und oft und viel fehlen in tausenderley Lagen, Umständen, Zeiten fehlen; so wie jeder Lehrling in seiner Kunst:

mancher auch grob und abscheulich fehlen, bis die erstarrte Seele erschüttert wird.

Cl. Also muß! — Also lieber Eugenius siehst du nicht wie denn da alles was Menschen thun zur plumsten Fatalität wird.

Eug. Nicht mehr Fatalität als das übrige Menschenwesen auch. Ist's Fatalität daß der Lahme hint? daß er lahm worden, mag seyn was es will; so wie er aber lahm war, mußte er auch hinten.

Cl. Aber wird denn nicht nach dieser Hypothese offenbar das größte Laster am Ende nur, Fehler im Schulerexercitium und alle weltliche Strafe nur Orbilius Ruthenschilling?

Eug. Ist's denn mehr? Ist eine Verückung menschlicher Verhältnisse für das unendliche Ganze mehr? Ist das Rad, der Galgen, das Schwerdt, das Halseisen, alles wozu des Richters Eitelkeit vielleicht eben so oft als seine Gerechtigkeit den Verbrecher verurtheilt, ist das für den Funken der Gottheit, für die Seele des Menschen mehr?

Cl. Wir müssen doch also fallen, weil wir klug werden sollen.

Eug. Nein, wir müssen fallen weil wir schwach sind.

Cl. Sey's beim ersten Gang, warum aber wieder beim zweiten?

Eug. Weil wir auch da noch schwach sind! Aber, mein lieber Cleomathus so könnten wir auch

Jahre lang Schwierigkeiten finden und auflösen.
 Laß mich dir lieber eine alte Sage erzählen, die
 unter den weisen Indianern herumgeht, welche
 wie du weißt, die Lehre von der Seelenwanderung,
 vielleicht von den Egyptern, oder von einem ihrer
 Dichter gelernt haben. „Ein Nachfolger des Kalia
 „ Namens Tamo“, sagen sie, „habe einmal sich
 „ sehr über eben diesen Grundsatz ihrer Philosophie
 „ und Religion geärgert, und wie dein Gorgias es
 „ für ebenso unmöglich und widersprechend, als sei-
 „ ner Würde unanständig gehalten, daß seine Seele
 „ in Thiere wandern, und Thier-Gestalten, oder
 „ auch nur andere und geringere Menschen-Ges-
 „ talten annehmen sollte. Er seye in dieser seiner
 „ Bekümmerniß und Zweifel über diese Lehre auf
 „ den Berg Dandoff gegangen, und habe daselbst
 „ eifrig um bessere Erleuchtung gebeten; da wäre
 „ ihm der große Amidas erschienen, und habe ihm
 „ gesagt: Es seye allerdings nicht wahr, daß die
 „ Menschen in Thiere wandelten, aber sie wan-
 „ delten von Mensch zu Mensch, und daran seye
 „ Er Schuld. Er habe nehmlich selbst die Men-
 „ schen mit Erlaubnuß des grossen unbekannt
 „ Gottes, den er ihm nicht nennen dürfe, geschaf-
 „ fen. Denn da er und seines gleichen bloß Geister
 „ wären, so habe er sehen wollen, wie denn ein
 „ solcher Geist in einem Thier-Körper leben könne,
 „ und da habe der Ur-Gott ihm etliche Millionen

25 Geister vom niederen Orden gegeben, die er
 25 alle zugleich in Körper gesetzt; Um aber die Thie-
 25 re in welchen solche Geister wohnen würden,
 25 von den übrigen schon geschaffenen zu unter-
 25 scheiden, in welchen dergleichen nicht wohnten,
 25 und um auch diese Geister in mannigfaltigern
 25 Organen freyer wirken, und ihre Kräfte ihnen
 25 brauchbarer zu machen, habe er ihnen die Ge-
 25 stalt gegeben, welche die Menschen nun haben.
 25 Anfangs hätten diese Menschen sich ganz gut
 25 angelassen, denn er hätte sie in eine gute schöne
 25 Gegend versetzt, wo sie, wie die Geister auch,
 25 alles ohne Mühe und Arbeit gefunden hätten,
 25 was sie gebraucht. Dieser bequeme Ueberfluß
 25 aber habe sie, da sie wegen der Verbindung mit
 25 dem thierischen Körper viel materieller als die
 25 unförperliche Geister wären, anstatt daß diese
 25 dem ungeachtet lebhaft und thätig wären, nur
 25 wollüstig, träg, und endlich so materiel gemacht,
 25 daß sie in den ersten zehn tausend Jahren dem
 25 Vieh ziemlich ähnlich worden wären. Da Er
 25 das gemerkt, habe Er sie aus der Gegend, die
 25 Er ihnen Anfangs eingegeben, vertrieben, und
 25 sie auf die unfruchtbare Erde gesetzt, in welcher
 25 nun die Menschen leben. Hier hätten sie mit
 25 der Jagd, der Fischerey, und lange hernach erst
 25 durch den mühsamen Feldbau sich ihr Leben ge-
 25 fristet; diese Beschäftigung aber habe sie wild,

33 grausam, hart, geizig gemacht; sie habe das
 33 Eigenthum, die Königliche Gewalt, die Eitel-
 33 keit eingeführt, und den Menschen überhaupt
 33 noch hundertmal mehr Laster gegeben, als sie in
 33 der wollüstigen Gegend gehabt hätten. Er wäre
 33 hierauf äusserst gegen das Menschen-Geschlecht
 33 das damal alle zugleich gelebt, aufgebracht
 33 worden, und der grausame Jammao habe ihm
 33 und dem unbekanntem Ur-Gott immer angelegen
 33 diese Menschen ganz zu vertilgen. Er aber, als
 33 ihr Fürbitter — und gewissermassen als ihr
 33 Vater habe sich ausgebeten, daß er doch zuvor
 33 selbst sehen dürfe, wie sich das Leben der Men-
 33 schen verhielte. Er hätte also selbst Menschen-
 33 Gestalt angenommen, und wäre als ein armer
 33 Mann in der Welt herum gegangen. Da habe
 33 Er überall die abscheulichsten Laster, und eine
 33 völlige Verunstaltung der Geister in dem Men-
 33 schen gefunden. Er habe sich alle Mühe gege-
 33 ben, sie besser zu unterweisen und zu belehren,
 33 es hätten auch die meisten ihm gerne zugehört,
 33 und oft genug angefezt, sich zu ändern; aber
 33 ihre üble Gewohnheit, und die bösen Eindrücke
 33 ihres ersten Lebens, das sie nun schon wieder
 33 viele tausend Jahre gewohnt gewesen, hätte
 33 immer wieder obgesiegt. Als er diese Nachricht
 33 vor den Ur-Gott gebracht, habe dieser ihm be-
 33 fohlen, auf Mittel zu sinnen, wie er die Geister

die er so verunstaltet, wieder reinigen möchte,
und dazu seye ihm ein Zeit-Raum von dreißig
tausend Jahren gegeben worden. Weil er nun
bemerkt, daß die Menschen, wie sie so an einem
Ort der Welt zu leben angefangen ganz einge-
schränkt, dumm, einseitig worden; sich an alle
Laster, die einmal bey ihnen Sitte worden,
gewöhnt; und anstatt ihrer Natur, und dem
Licht des Geistes zu folgen, das sie gehabt, sich
bloß mit conventionellen Begriffen, Sitten,
Tugenden und Thorheiten begnüget; so habe
er kein besseres Mittel gefunden, als diese Gei-
ster oft aus ihren Körpern zu nehmen, und sie
in andere zu versetzen, wo sie unter andern Him-
melsstrichen, Umständen, Verbindungen alles
auf allen Seiten ansehen, Erfahrungen samm-
len, und nach und nach wieder von jedem Ding
richtig urtheilen lernen sollten.

Als Er nun diesen Entschluß gefaßt, habe Er
eine große Wasser-Fluth über die Welt ausge-
gossen, und alle die Menschen, die damal
gelebt, vertilgt. Dann habe er einige wenige neue
Menschenkörper geschaffen, und neben dem Un-
terschied der Geschlechter, auch die Bildung der
Körper durch die Zeugung, nach dem Beispiel
der Thiere unter den Menschen eingeführt; und
so die Geister wieder nach und nach in die Welt
gelaßen, aber keinen länger als 70 bis 80 Jahr

23 in einem Körper; die meisten nur zwanzig und
 23 dreißig, viele weniger. Diese Einrichtung habe
 23 nicht gleich ihre ganze Wirkung gethan, denn
 23 die Geister hätten in die neuen Körper, sobald
 23 sie sich ein wenig zurecht gefunden, alle ihre alte
 23 Dummheiten und Unarten mitgebracht, und
 23 also sich durchs wandern nicht sehr gebessert;
 23 da habe Er denn endlich noch jeden so wie er
 23 seinen Körper abgelegt alles vergessen machen,
 23 was er in seinem vorigen Körper gesehen, ge-
 23 sagt, gethan und gelernt gehabt; wenn aber
 23 einer die ganze Wanderung, die er zu seiner Ver-
 23 feinerung brauche, durchgegangen, so lasse Er
 23 alle diese Erinnerungen auf einmal wieder in
 23 ihm erwachen, und ihn so einige Zeit, ganz ohne
 23 Körper ruhen, und fände Er ihn dann bis auf
 23 einen gewissen Grad verfeinert, dann verpflanze
 23 er ihn auf einen andern Planeten, wo er immer
 23 feiner und feiner werde, bis er endlich ganz
 23 wieder in seinem ersten Zustand komme. Die
 23 aber, die nach dreißig tausend Jahren noch nicht
 23 verfeinert und hergestellt wären, würden ganz
 23 vertilgt werden, und dieses seye die Ursache der
 23 Seelen-Wanderung.

23 Künftig aber solle kein Geist mehr mit der
 23 Materie verbunden werden."

So, sagt Lamo, habe der Unter-Gott, Genius-
 Dämon, oder wie du willst gesprochen, und viele
 Indier denken so von der Sache.

Cl. Wunderlicher Mensch! Man weiß gar nicht wie man mit dir dran ist! Das Indische Märchen hat mich fast alle Vernunft-Schlüsse des Gorgias vergessen machen.

Eug. Und so, lieber Cleomäthus, giengs auch wohl den Schülern des Pythagoras, wenn er ihnen seine Wanderung erzählte. Ich gesehe dir, wenn ich sie lese, so möchte ich immer zu ihm sagen, was Nestor zum Agamemnon sagte:

Hätte den Traum ein anderer erzählt, so sagt ich, er hätt' uns

Lügen erzält, und ich würd um seine Lügen ihn hassen,

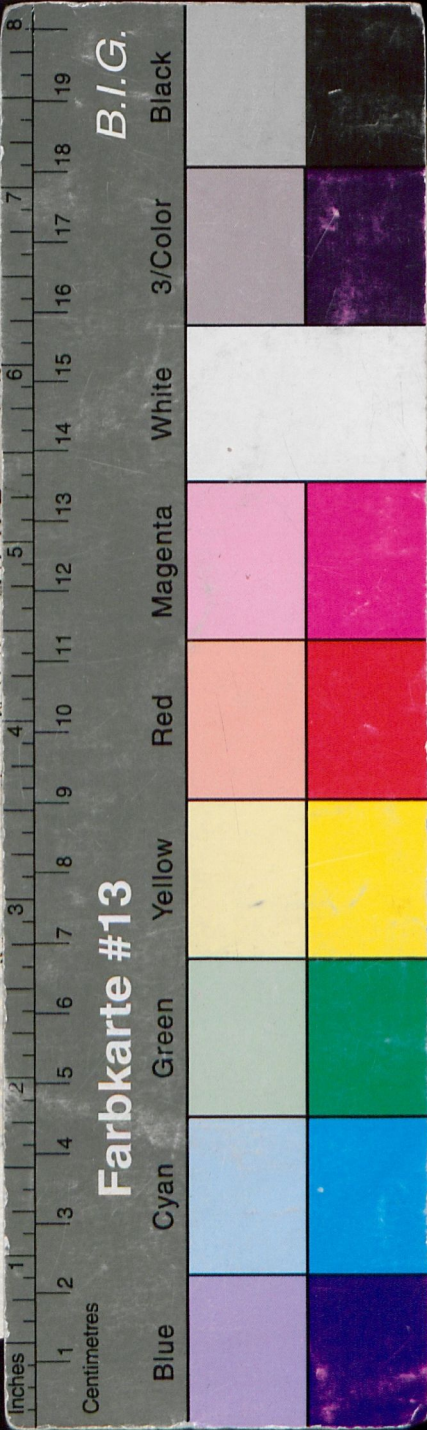
Aber ihn sah' der Mann, den wir für den Größten verehren.

Und nun laß uns herabsteigen, denn sieh, die Sterne winken schon.

50 A $\frac{5}{K,8}$
S

AB: 50 A $\frac{5}{K,8}$

Fb 3808 h



B.I.G.

Farbkarte #13

Ueber die
Seelenwanderung
 von
Joh. Georg Schlosser

Zweytes Gespräch



Basel, bey C. M. Serini, 1782.